

## Die Bekleidungsfrage.

Neben den drückenden Sorgen um die Ernährung fängt jetzt auch die Bekleidungsfrage an für den weitaus größten Teil der Bevölkerung ein recht unheimliches Problem zu werden. Die Teuerung, die bei den Schuhen und Kleidern gleichfalls bald nach Kriegsausbruch eingetreten hat und die sich wenigstens für den Anfang noch immer in leidlichen Grenzen hielt, hat in den letzten Monaten so zugenommen, daß es allerhöchste Zeit wird, daß sich die Regierung und die staatlichen Ämter sehr ernstlich mit der Aufgabe vertraut machen, wie für die Bevölkerung Kleider und Schuhe zu halbwegs erschwinglichen Preisen beschafft werden können. Wer die Preisnotierungen in den Schaufenstern unserer Schuhwaren und Konfektionsgeschäfte nacheinander ein wenig verfolgt hat, wird finden, daß sich die Steigerung der Preise in den letzten Wochen in geradezu schwindelnder Art vollzogen hat. Während man vor einigen Wochen noch fertige Herrenanzüge minderer Gattung von 100 bis 170 Kronen haben konnte, sind jetzt kaum mehr solche unter 300 bis 350 Kronen zu sehen, wobei sich auch noch die Qualität der verwendeten Stoffe zusehends verschlechtert hat. Um derartige Uebergewinne, die aus solchen Preischraubereien erzielt werden, scheinbar zu rechtfertigen und der Preistreiberverordnung geschickt auszuweichen, wenden seit geraumer Zeit, wie uns von sachmännischer Seite mitgeteilt wird, viele Konfektionsäre folgenden Trick an: sie verkaufen eine größere Partie Waren aus den alten Lagerbeständen an irgend eine ungarische Firma, um dieselbe Ware in kürzester Frist wieder mit einem kleinen Preisaufschlag zurückzukaufen, bei der dann natürlich vollständig neue Verkaufspreise, die auf Wucherergerinn berechnet sind, verlangt werden. Es handelt sich also dabei eigentlich mehr um „Scheinverkäufe“ zu dem Zwecke, um neue Preise bestimmen zu können, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Hier sollte einmal die Behörde gründlich nachsehen, was schon bei einer Einsicht in die Bücher nicht schwer sein würde, und solche offenkundige „Scheinverkäufe“ im Verordnungswege verbieten, was umso eher geschehen könnte, da der Zweck bei einem solchen Vorgang klar ist. Besonders unerhört sind die Preise wie sie bei Schuhen waren begehrt werden. Man kann erfahrungsgemäß unter 80 bis 100 Kronen kein Paar Schuhe mehr haben, das sich für den Gebrauch bei schlechter Witterung eignet; die Schuhe, wie sie noch in einzelnen Geschäften zu 40 bis 50 Kronen verkauft werden, bestehen nur aus elenden Stüchleiderohlen und fallen beim ersten Nahwerden auseinander. Von sachlicher Seite wurde nun kürzlich behauptet, die Mindererzeugung, die durch den Ausfall an Häuteimporten eingetreten sei, sei jetzt täglich mit etwa 60.000 Paar Schuhen einzuschätzen, was natürlich zu der Folgerung veranlassen mußte, daß der Schuhbedarf mit unserer Produktion überhaupt nicht mehr zu decken sei. Tatsächlich liegen die Verhältnisse wohl auch so, daß seit der eingetretenen Schuhteuerung die ärmeren und minderbemittelten Schichten auf das Nachschaffen von Schuhwerk verzichten müssen, indem man sich eben mit der Reparatur von alten Schuhen notdürftig behilft, so lange es nur halbwegs geht. Das Schuhwerk, das also in verminderten Mengen erzeugt wird, findet daher seine Käufer fast ausschließlich in den „besseren“ Kreisen, wo natürlich der Bedarf an teuren Luxuschuhen genau so groß ist wie im Frieden und wofür heute die fabelhaftesten Summen ausgegeben werden.

Daß aber die ganze Frage brennend wird, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß nach drei Jahren, wo alle Nachschaffungen durch den maßlosen Wucher gehemmt waren, die alten Kleider- und Schuhbestände einmal zu Ende gehen, so daß man in den meisten Familien nicht mehr um den notwendig gewordenen Ersatz erum kommt. Was aber soll geschehen, wenn die Kosten

für ein Paar Schuhe schon fast das ganze Monatsseinkommen eines Arbeiters verschlingen und wenn schon der besser besoldete Beamte einen ganzen Monatsgehalt für einen neuen Anzug rechnen muß? Bei den Schuhen hat man einen Ausweg zu schaffen gesucht, indem man zu der Erzeugung von Holzschuhen gegriffen hat, bei denen aber, wie wohl sie zum Gehen recht ungeeignet sind, und die Beweglichkeit des Fußes hindern, sofort wieder der Wucher einsetzte, denn Preise für ein Paar Schuhe mit groben Holzsohlen von 25 bis 30 Kronen sind einfach unverkämmt zu nennen. Je näher wir an den Herbst und Winter herankommen, desto dringender wird die Sorge, die uns die Bekleidungsfrage aufzwingt. Lange genug hat man hier den Wucher tatenlos zugeesehen, so daß es nun an der Zeit ist, daß auch hier die unter dem Namen „Volksbekleidungsaktion“ schon lange erörterte und heratete staatliche Bewirtschaftung endlich Tatsache wird und Preise vorgeschrieben werden, die für den Arbeiter- und Mittelstand erschwinglich sind. Der Vorrat der Bevölkerung ist erschöpft und der Preiswucher nicht länger zu ertragen.